

Lucia Pirzio Biroli Stefanelli (Hrsg.), *Il bronzo dei Romani. Arredo e suppellettile. Il metallo: Mito e fortuna nel mondo antico*, Band 1. Mit Beiträgen von M. Cima di Puolo, M. E. Micheli, B. Petinau, L. Pirzio Biroli Stefanelli, E. Talamo Vattimo. L'Erma di Bretschneider, Rom 1990. XII, 300 Seiten, 273 Abbildungen.

Das Buch bildet den ersten Band einer Serie über antike Metallarbeiten. Wie der Untertitel besagt, ist der Band Hausrat und Geräten gewidmet. Statuarische Bronzen bleiben ausgeklammert; sie sollen Gegenstand eines eigenen Buches sein (vgl. S. 3). Der zweite Band der Reihe beschäftigt sich mit Silber-, der dritte mit Goldarbeiten; im vierten Band geht es allgemein um griechische und römische Metallvorkommen und Metallurgie. Die Reihe wendet sich nicht in erster Linie an Spezialforscher, sondern an einen breiteren Leserkreis, der einen Einblick in das Metallkunsthandwerk römischer Zeit sucht – für ihn ist das erklärende Glossar S. 297 f. gedacht.

Das Buch ist untergliedert in fünf essayartige Kapitel, die jeweils von unterschiedlichen Autoren geschrieben sind. Auf das Vorwort (ohne Seitenangabe) und eine kurze Einführung (S. 1–3) folgt ein erstes Kapitel (S. 5–38) von der Koordinatorin des Buches, L. PIRZIO BIROLI STEFANELLI. Es werden zunächst die unterschiedlichen Legierungen behandelt (S. 5–26), wobei hauptsächlich und leider relativ unkritisch die bis heute nicht ganz geklärten Äußerungen des älteren Plinius (nat. hist. 34,20,95) als Grundlage dienen. Im Zusammenhang römischer Bronzen interessieren die zu klassisch-griechischen Qualitätsmerkmalen gewordenen Begriffe korinthische, leberfarbige, delische oder äginetische Bronze nicht sehr. Wichtig dagegen ist der Hinweis auf Metallanalysen in Nijmegen (S. 8; 25), mit deren Hilfe unterschiedliche Zusammensetzungen der Bronze – und zwar je nach ihrer Verarbeitung – nachgewiesen werden konnten: Gehämmerte und gegossene Gefäße unterscheiden sich nämlich in ihrem Zinn- und Bleigehalt deutlich voneinander. Im Anschluß werden die Vorkommen von Kupfer, Zinn und Blei vorgestellt und jeweils mit Fundkarten veranschaulicht, wiederum weitgehend nach Plinius und Strabon (S. 26–31). Zu betonen ist die Bedeutung der Romanisierung der Iberischen Halbinsel, wodurch die dortigen reichen Metallvorkommen für Rom verfügbar wurden. Mit S. 33 beginnt eine anschaulich und verständlich geschriebene Schilderung einzelner Schritte des Herstellungsprozesses, zunächst der gehämmerten und in Repoussé-Technik hergestellten Arbeiten. Im weiteren werden Gußformen beschrieben, dann der Vollguß in verlorener Form und der Hohlguß, das Löten von Teilformen, die Vergoldung und die Verzierung mit Silber, die Tauschierarbeit, die Anbringung von Emaildekor, die Technik des Zinnüberzugs usw. Für Detailfragen ist auf die weiterführende Literatur am Ende des Kapitels zu verweisen. Hier hätten ein paar Hinweise mehr, gerade auf Erkenntnisse, die auf neueren Restaurierungsarbeiten basieren – und seien sie auch an Bronzeplastik gewonnen –, nicht geschadet.

Das zweite Kapitel (S. 39–49) ist von M. CIMA DI PUOLO verfaßt und widmet sich einem ganz anderen Thema, nämlich den orientalischen Wurzeln von Luxus allgemein und speziell in der Architektur. Exzesse sind literarisch überliefert für die Zeit des späten Hellenismus, und trotz gewisser Einschränkungsvorläufer durch Augustus finden sie in der frühen Kaiserzeit weitere Höhepunkte. Die Verwendung von Bronze in der Architektur ist einer der Auswüchse dieser gesteigerten Luxusansprüche. Von bronzener Architekturdécoration haben sich zwar nur ganz geringfügige Reste erhalten (Abb. 11–13, weitere Beispiele in der zitierten Literatur), von dem, was die Quellen als *aedicula aenea* oder *aerea* bezeichnen, kann aber aus den Wandgemälden eine Vorstellung gewonnen werden (Abb. 8–10).

Das nächste Kapitel ist in fünf Abschnitte unterteilt, die von E. TALAMO VATTIMO und M. CIMA DI PUOLO geschrieben sind. Es befaßt sich mit dem Haus allgemein. Dabei werden zunächst einige wenige Fundkomplexe vorgestellt und dann die wichtigsten Träger von Bronze und Bronzeschmuck im Bereich des Mobiliars behandelt: Türen (S. 56–58), Tresore (S. 58–60), Stühle und Throne (S. 60–63), Dreifüße und Tische (S. 63–68), Betten (S. 68–79). Beide Verf. lehnen sich eng an den Tafelteil an und erklären die dort ausge-

wählten Fundstücke z. T. sehr ausführlich, etwa die zusammenklappbaren DreifüÙe und Tische (S. 64 f. Abb. 93–100; 105–108; die als Apollo-Darstellungen angesprochenen Büstchen dürften freilich Athleten mit Siegerkranz darstellen, vgl. einen KlappdreifuÙ im Museum von Selçuk).

Im vierten Kapitel behandelt B. PETTINAU in enger Anlehnung an die abgebildeten Stücke die unterschiedlichen Beleuchtungskörper römischer Häuser, nämlich Lampen (S. 82–95) und Kandelaber (S. 95–101). Das Problem der Fälschungen wird im ganzen Buch zu wenig angesprochen (S. 83). Gerade die Öllämpchen und verschiedene GefäÙe waren auch in der Neuzeit sehr gefragt und wurden daher oft nachgemacht, ein Problem, auf das hier viel eindringlicher hätte eingegangen werden können.

Es folgt ein Kapitel von M. ELISA MICHELI über das häusliche Geschirr (S. 103–129). Nach einem Forschungsbericht wird diverses Küchenzubehör durch Zitate aus Apicius, *De re coquinaria*, anschaulich gemacht (S. 114–118). Man erfährt beispielsweise, daß bereits in der Antike im Wasserbad gekocht wurde (S. 114). Vom Tafelservice (S. 118–121) geht es weiter zum Toiletten-Zubehör (S. 121) und zu dekorativen GefäÙen (S. 121–129).

Der ausführliche Abbildungsteil (S. 131–255) entspricht in seiner Gliederung grob dem Textteil der drei letzten Kapitel: Türbeschläge (Abb. 74 f.), Möbelbeschläge (Abb. 76–80), Sitzmöbel (Abb. 81–89), Tische und Becken mit drei Beinen (Abb. 90–104), Tische mit vier Beinen (Abb. 105–117), Betten und Fußschemel (Abb. 118–151, auf Abb. 140 f.; 143 falsche Rekonstruktionen des letzten Jhs.), Lampen inkl. Ständer (Abb. 152–188), GefäÙe und Wärmegeräte (Abb. 189–240), Waagen (Abb. 241 f.).

Schon in den Text S. 1–129 sind insgesamt 73 Abbildungen integriert, mehr als die Hälfte davon Reproduktionen aus der großen Publikation des Museo Borbonico I–XV (1824–1857). Da dieses mehrbändige Stichwerk heute nicht mehr problemlos überall eingesehen werden kann, ist eine Reproduktion der dortigen Stiche – meist Sammelaufnahmen, welche die Vielzahl des gefundenen Materials veranschaulichen – in jedem Falle gerechtfertigt. Auf diesen Abbildungen finden sich einige Bronzen, die das Bild der Gattung ergänzen: weitere Waagen und Gewichte (Abb. 4), einzelne figurliche Beispiele (Abb. 15; 27), Bade- und Körperpflegezubehör (Abb. 68), Kultgerät (Abb. 110). Es ist unverständlich, warum diese Sammelaufnahmen und mehr noch die Abbildungen von Einzelstücken nicht in den Bildteil und insbesondere auch in den Katalog aufgenommen sind – dieser beginnt erst mit Abb. 74.

Für den schnellen Überblick sehr nützlich sind die ausführlichen, die Objekte erklärenden Bildunterschriften. Sie nehmen teilweise den Katalog (S. 257–288) vorweg, werden durch ihn ergänzt. Dort wiederum erfährt man die genauen Maße, Herkunft, Aufbewahrungsort, Literaturangaben und einiges mehr zum Objekt (wiederum von den verschiedenen Autoren geschrieben). Ein paar weitere Bronzen sind erst hier in Schwarzweißaufnahmen abgebildet, in der Mehrzahl Stücke, die nicht aus den Vesuvstädten stammen, darunter ein Monopous (Abb. 245) und ReliefgefäÙe (Abb. 269–273), die hier erstmals aufgeführt werden.

Insgesamt hat der Betrachter in dem Buch eine bunte Auswahl sehr unterschiedlicher Stücke, darunter viele Rara vor sich, etwa eine Fledermauslampe, die schon Winckelmann beschrieb (Abb. 164 f.), eine Lampe mit kämpfendem Affen (Abb. 184), ein Windlicht (Abb. 46; 185), einen Flaschenkorb (Abb. 197), Setzeipfannen (Abb. 7; 61; 198), Kuchenformen (Abb. 7; 201) usw. Da sich viele dieser Stücke in den Sammlungen in Herculaneum, Pompeji und vor allem in den Magazinen des Museo Nazionale in Neapel befinden, die im allgemeinen nur für den angemeldeten Spezialisten zugänglich sind, ist die gute Fotodokumentation um so erfreulicher, bietet sie doch einen sehr schnellen und breit gefächerten Einblick in das vorhandene Material. Bei den Abbildungen im eigentlichen Bildteil (S. 133–255) handelt es sich ausschließlich um farbige Aufnahmen von fast durchwegs hervorragender Qualität. Sie sind gut ausgeleuchtet; oftmals stehen neben den Gesamtaufnahmen geschickt ausgewählte Details, so bei der berühmten Kline aus Amiternum im Konservatorenpalast mit Silber- und Kupfereinlagen (Abb. 119–137).

Es folgen Indices. Die Zusammenstellung der antiken Quellen auf S. 289 ist so dürftig, daß auf sie besser hätte verzichtet werden sollen. Sie reicht von Apicius, *De re coquinaria*, bis Vitruv, *De architectura* – jeweils ohne weitere Angaben. Dies ist um so bedauerlicher, da eine gewisse Stärke des Buches gerade in der Zusammenstellung von Schriftquellen besteht. In der Bibliographie (S. 290–296) sind alle in Abkürzung zitierten Werke, also nicht nur diejenigen über Bronzen aufgelistet. Sie ist daher als Spezialbibliographie zum Thema sehr unübersichtlich. Ein Glossar (S. 297 f.) erklärt die wichtigsten Fachbegriffe, ein Museumsindex (S. 299) beschließt das Buch.

Bedingt durch das Team von mehreren Autoren, greifen die einzelnen Kapitel naturgemäß immer wieder ineinander über, werden einige Bronzen oder Fakten mehrmals erwähnt. Die Abbildungen folgen leider keinem durchgängigen Prinzip. Entsprechend der Intention der gesamten Reihe und bedingt durch den essayartigen Charakter der Beiträge, ist die Auswahl der Objekte sehr exemplarisch, weitgehend auf solche aus den Vesuvstädten beschränkt – eine Einschränkung, die aufgrund der dortigen Funddichte und vor allem aufgrund der dort oftmals sehr aussagekräftigen Fundsituationen vielleicht gerechtfertigt ist, die hinsichtlich des zeitlichen Rahmens (bis 79 n. Chr.) aber nicht ganz zufriedenstellen kann. Das führt zu einer chronologisch sehr einseitigen Auswahl mit nur ganz wenigen späteren Beispielen (z. B. Abb. 152; 160; 271 f.). Wo das campanische Material nicht ausreicht, werden – leider nicht konsequent genug – Fundstücke anderer Grabungen herangezogen, auch außerhalb Italiens (z. B. S. 114; 118; 121 mit entsprechenden Literaturhinweisen), und wo das Bronzematerial zu spärlich ist, wird auf Stücke aus anderem Material verwiesen (z. B. S. 120 Silbergeschirr). Ein Problem bildet die (nicht immer strikt eingehaltene) Beschränkung auf Gegenstände aus dem profanen Bereich; Kultgeräte und Opferwerkzeug werden daher nicht berücksichtigt (vgl. die 'arredi sacri' Abb. 110). Beim Thema Türen (S. 56–58) hätte doch wenigstens eine der gut erhaltenen originalen Türen von der Curia, dem Pantheon oder dem Tempel des Romulus abgebildet werden sollen, auch wenn es sich dort um Kultbauten handelt.

Trotz aller hier geäußerten Kritik ist das Buch eine lohnende Anschaffung. Es ist üppig bebildert mit hervorragenden, großteils farbigen Fotografien und prachtvoll aufgemacht. Die einzelnen Essays bieten einen Zugang zum Thema von sehr unterschiedlichen Fragestellungen aus.

Athen

Ulla Kreilinger